

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1983)
Heft: 17

Rubrik: Lustig ist das Zigeunerleben - aber wo?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungeahnte Standortprobleme für Zigeuner in der Bundesstadt

Lustig ist das Zigeunerleben – aber wo?

Unter «menschwürdigeren Bedingungen» wollen die Zigeuner Europas leben. Die Stadt Bern bemüht sich, dieser Forderung nachzukommen, was jedoch nicht ohne Schwierigkeiten abgeht. Eines der dringendsten Probleme der Fahrenden in Bern stellen die Standorte dar. Eine Lösung zeichnete sich beim Weiler Buech im Westen Berns ab. Doch das bereits offiziell als Standort der Fahrenden erwogene Areal soll jetzt doch landwirtschaftlich genutzt werden. So geht denn die Suche weiter.

Madeleine Hadorn

Die Möglichkeiten für Fahrende, sich vorübergehend in Bern aufzuhalten, sind äusserst beschränkt. Zudem sind die Örtlichkeiten vom hygienischen Standpunkt aus völlig ungenügend. «Sowohl der Standort in der Eymatt wie auch jener beim Weiermannshaus hinter der Zentralwäscherei sind unmöglich», bestätigt der aus der Tschechoslowakei stammende Berner Arzt Dr. Jan Cibula, der Präsident der weltweiten «Romani-Union» ist. «Einerseits sind die hygienischen Einrichtungen bestenfalls als «Provisorium» zu bezeichnen, andererseits sind auch die Platzverhältnisse kaum tragbar», schildert Cibula die momentane Situation der Zigeuner in und um Bern. Durch das notgedrungen wilde Campieren der Fahrenden auf der Allmend und im Gaswerkareal ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten mit der Bevölkerung.

Stadt am Ball

Den seit mehreren Jahren hängigen Standortproblemen der Fahrenden hat sich die Stadt erneut und konkret angenommen. Neben elf Möglichkeiten wurde insbesondere ein Areal beim Weiler Buech zwischen Nieder-

bottigen und Riedbach näher geprüft. Das Land ist Eigentum der Stadt Bern. Vor ungefähr einem Monat traf das Stadtplanungsamt, das Ende 1981 einen entsprechenden Auftrag erhielt, konkretere Abklärungen und stiess dabei an: «Beim Gespräch mit den betreffenden Landwirten zeigte sich, dass diese die landwirtschaftliche Nutzung des Areals Buech als ein Bedürfnis erachten», sagt Gemeinderat Hans

Hubacher, Planungs- und Wirtschaftsdirektor. Wenn nun die Landwirtschaft Vorrang habe, solle dies keineswegs eine Haltung gegen die Zigeuner ausdrücken. Anstelle des Areals Buech, das laut Hans Hubacher «sehr wahrscheinlich nicht in Frage kommen wird», werden nun die übrigen Standorte eingehend geprüft. Um eine geeignete und den Fahrenden entsprechende Lösung zu finden, hat die Stadt zudem auch mit dem Verein für Zusammenarbeit Region Bern (VZR) Kontakt aufgenommen. Vielleicht ergibt sich eine Möglichkeit ausserhalb Berns Gemeindegrenzen.

Gegen Diskriminierung der Zigeuner

hd. Die Zigeuner nennen sich selbst in der «Romani»-Sprache «Romas». «Rom» bedeutet im Unterschied zu den übrigen Erdbewohnern, die mit Gadgès oder Gadjos als «Fremdlinge» bezeichnet werden, ganz einfach «Mensch». Die «Romas» sind international in der «Romani Union» organisiert. Diese Dachorganisation wurde 1979 als konsultatives Mitglied in den ökonomischen und sozialen Rat der UNO aufgenommen. Die «Romani Union» setzt sich für die Bildung von Kindern und Erwachsenen ein, schützt Kultur und Tradition der Romas und bekämpft die Diskriminierung der Zigeuner gemeinhin. Im Zusammenhang mit der «Romani Union» haben sich die Fahrenden in der Schweiz in der «Radgenossenschaft der Landstrasse» organisiert, die die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift «Scharotl» herausgibt. Man rechnet heute damit, dass in 24 europäischen Ländern knapp fünf Millionen Romas leben. Auf der ganzen Welt dürften es über zehn Millionen sein.

Identität und Kultur

Dass sich die städtischen Behörden der problematischen Situation der Fahrenden annahmen und deren Lebensweise anerkennen, ist nicht zuletzt eine Folge einer Resolution, die die «Konferenz der Gemeinden und Regionen Europas» 1981 verabschiedete. Die Resolution der dem Europarat angegliederten Organisation befasst sich mit Rolle und Verantwortung der europäischen Gemeinden und Regionen angesichts der kulturellen und sozialen Probleme der Bevölkerung nomadischen Ursprungs. Darin enthalten ist die Aufforderung an die einzelnen Staaten, die Problematik der Fahrenden selbst und individuell zu lösen – wobei es sich allerdings nicht um eine Auflage, sondern um eine Empfehlung handelt. Dazu betont Jan Cibula, dass die Behandlung und Lösung der Probleme jedoch «immer mit der Rücksicht darauf, dass die Zigeuner ein Nomadenvolk sind und bleiben wollen, erfolgen sollte».

Es geht um Identität

Mit dieser Rücksichtnahme und der Anerkennung dieses Umstands soll auch das Standortproblem gelöst werden: «Es geht nicht darum, die Fahrenden in kompakte Siedlungen zu integrieren, sondern ihre nomadisierende Lebensweise zu erhalten», erklärt der Berner Arzt. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Verbundenheit und Nähe zur Natur sowie Einkaufsmöglichkeiten und der Schulbesuch für Kinder. «Es geht uns weder um Geld noch um Politik, sondern um unsere Identität und Kultur, die im Begriff ist, vernichtet zu werden», hält Jan Cibula nachdrücklich fest. Um die gefährdete Kultur zu erhalten, sind ein «soziologisches, philosophisches und wissenschaftliches Symposium» sowie ein Kulturzentrum für und über Fahrende in Bern geplant.



Nicht gerade eine Augenweide: die provisorische Zigeuner-Bleibe beim Weyermannshaus. (Bild: Roland Koella)